

3. Die Person

Ernst Schneider war nach Aussagen von den Geschwistern Amalie und August wie auch den Freunden Karl Krumbein und Katharina J. ein lieber, netter, witziger und zuvorkommender Mensch. Er habe ein freundliches Wesen gehabt, sei allerdings kein leiser Typ gewesen, mit einem zu offenen Charakter und daher oft zu leichtsinnig.

Auch der heute achtundachtzigjährige Hausarzt der Familie Schneider, Dr. Karl Stalf, teilte uns in einem Interview am 17. Oktober 1998 mit, dass Ernst Schneider ein Draufgänger gewesen sei.

Ernsts Bruder August war ein Klassenkamerad von ihm. Schon als Jugendfreund sei ihm dessen Geschick bei der Verteidigung von Vorfällen in der Schule aufgefallen. August Schneider habe sich sicherlich auch Gedanken über das NS-System gemacht, diese aber nicht hinausposaunt. An einen Ausspruch konnte sich Dr. Stalf noch sehr genau erinnern: „Der Ernst hat sich saublöd verhalten.“ Er spielte dabei auf das Verhalten an, das zur Verhaftung seines Bruders geführt hatte.

In engeren Freundeskreisen galt Ernst als intellektueller Schönredner. Er sei vielbelesen gewesen und habe mit Literaturzitaten gestrotzt, die er theatralisch hervorgebracht habe, wobei er zusätzlich außerordentliche mimische und dramatische Fähigkeiten einsetzte, worauf er sehr stolz gewesen sei. Doch nach der Meinung von Dr. Schön, seinem Anwalt, machte er oft den Anschein, als ob er lediglich eine halbverdaute Bildung gehabt habe. Nach Dr. Schön war seine Denkweise literarisch-unpolitisch.

Er hatte offensichtlich einen enormen Geltungsdrang. Besonders in Kameraden- und Gesellschaftskreisen versuchte er durch theatralisch-dramatische Reden die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Durch zeitweilige, explosive und zügellose Rücksichtslosigkeit entglitt ihm die Kontrollfähigkeit und sein Urteilsvermögen, und oft spitzten sich dann Gespräche und Meinungsverschiedenheiten durch seine Zitate so zu, dass unwillkürlich der Eindruck entstehen konnte, er habe eine krankhafte Kritik und Hemmungslosigkeit, wodurch es bei Freunden auch Hiebe gab, die ihm allerdings keine Lehren waren. Er konnte laut seinem Bruder sein „freches Maul“ nicht halten.

Solche Eigenschaften werden aber auch von anderen Zeitzeugen bestätigt. So schilderte uns am 2. September 1998 Frau Margarete Löffler, die zum engeren Freundeskreis der Familie Schneider gehörte, Ernst als „lustigen, netten, gutaussehenden jungen Mann“, der immer für Unternehmungen aufgeschlossen gewesen sei und immer „*lustige Sachen parat*“ gehabt hätte. Vom Fenster der Schneider'schen Wohnung aus habe man einen sehr guten Überblick auf die Bachgass' gehabt.

Traditionellerweise habe man vom Fenster der Schneider'schen Wohnung das Geschehen beobachtet und Ernsts Kommentaren zugehört. Dieser habe Leuten „*bezeichnende Namen*“ (treffende Spitznamen) gegeben. Temperamentvoll sei er gewesen, keineswegs depressiv.

Eine weitere Zeitzeugin, die sich als gute Freundin der Familie Schneider bezeichnete, hat Ernst Schneider als „*quietschlebendig, um einen Witz nie verlegen*“ charakterisiert. Laut Karl Krumbein hatte er auch einige Freundinnen, worunter allerdings keine eine besondere Bedeutung für ihn hatte. Nach Aussagen seiner Schwester Amalie, liebte er freilich Maria Rehn, die allerdings von seiner Mutter nicht akzeptiert wurde, da sie evangelisch war. Allerdings sei er mit ihr zum Pulverturm gegangen; das gehöre aber ins Private. In Berlin machte Ernst auch die Bekanntschaft mit der aus Bensheim stammenden Katharina J. (* 1923), die uns einen Brief zeigte, den ihr Freund am Tage seiner Hinrichtung an sie geschrieben hatte. Der Brief hat für sie einen hohen ideellen Wert: „*Ein Andenken. So einen Brief kriegt man nicht immer.*“ (1)

Auch bei ärztlichen Ratschlägen habe er Einsichts- und Rücksichtslosigkeit gezeigt, obwohl er mit seiner gesundheitlichen Verfassung nicht zufrieden sein konnte. (Diese Krankheiten wurden zwar in Briefen von Freunden, wie z. B. von Peter Metzendorf, erwähnt, allerdings nicht benannt) (2)

Bild: Maria Rehn



3.1 Ernst Schneider als Jugendlicher

Ernst Schneider war an vielem interessiert und bekanntlich sehr draufgängerisch. Auch als Jugendlicher hatte er bereits ein enormes Geltungsbedürfnis bei Kameraden. Er galt oft als schlechter Schüler, da es ihm an Konzentration und Einsicht gemangelt habe. Er habe sich mehr für Philosophie, Militärgeschichte und Literatur interessiert. Er verließ die Oberrealschule Heppenheim frühzeitig, da er der Meinung war, er brauche kein Abitur, um ein guter Kaufmann zu werden. Sein Freund Karl Krumbein am 3. Juli 1998: „*Ernst bewegte sich in dieser Hinsicht manchmal in einer anderen Welt.*“ Während seiner Haftzeit bekannte Ernst Schneider in einem Lebenslauf vom 28. Juni 1943: „*Mit Lehrern und Kameraden war mein Auskommen nur teilweise gut.*“



Bild: Ernst Schneider als Jugendlicher

Schuljahr 1920 - 1924 besuchte Ernst Schneider:

1920 - 1924 besuchte er die Volksschule Heppenheim

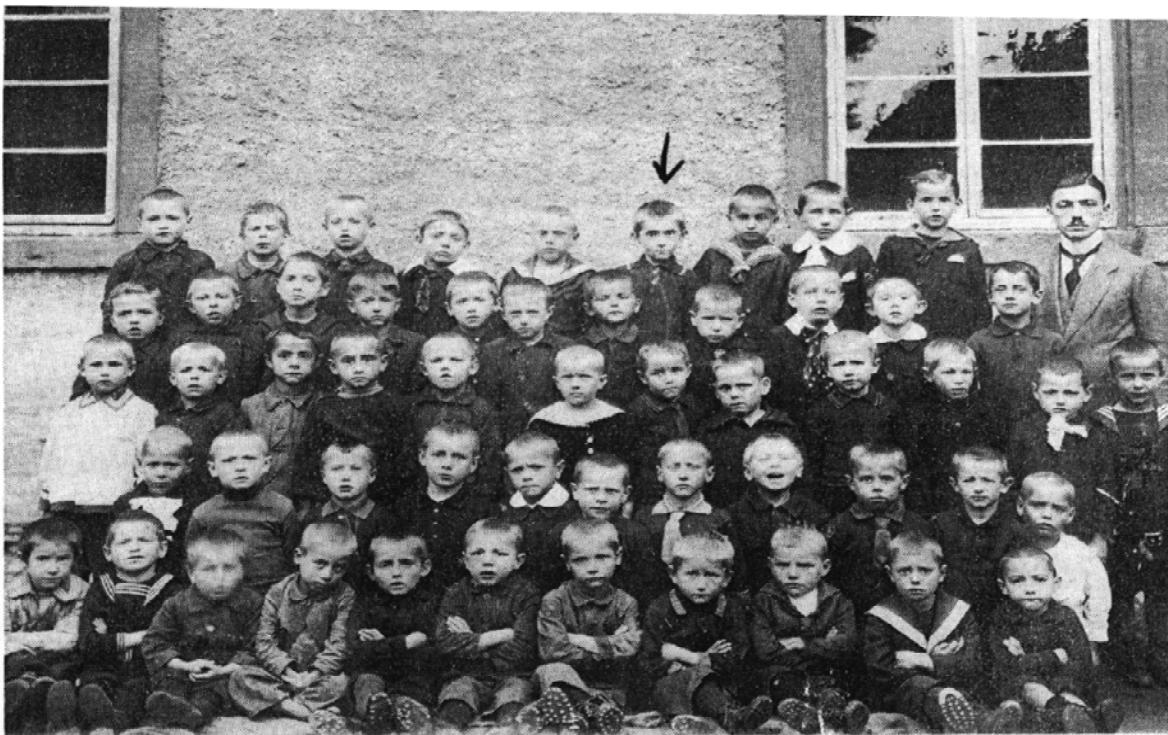
1924 - 1929 besuchte er die Oberrealschule Heppenheim, die er nach 4 1/2 Jahren frühzeitig verließ
1929 - 1932 Lehrzeit in Darmstadt bei der Firma Hublitz (Eisenwaren)



Bild: Ernst Schneider
als Schüler

Bild: Bergsträsser Anzeiger

vom 6.4.1985



BLEIBENDE ERINNERUNG:
Im Jahre 1920 ist dieses Foto der Jungenklasse der Heppenheimer Volksschule entstanden, das den Jahrgang 1913/14 mit Lehrer Sieger zeigt. Es sind aber nicht alle Namen bekannt. Erste Reihe oben von links: Hans Mang,

(-), Andreas Köhler, (-), Paul Schwab, Ernst Schneider, Alfred Neher, Josef Kriz, Emil Rettig. Zweite Reihe: Hans Neubecker, (-), (-), Ernst Heldt, Hans Meinberg, Koob, Franz Fischer, Levasier, Josef Lensinger, Philipp Schneider, Martin Antes.

Dritte Reihe: Josef Rettig, Willi Schranz, Mai, Hans Jäger, Hans Daum, Emil Kraus, Jakob Emig, Philipp Koob, Bernhard Knapp, Schmitt, Strauch, Josef Herdt. Vierte Reihe: Heinrich Rittersberger, Franz Matt, Erwin Weis, Michael Gräsel, Leonhard

Friedrich, Leibfried, Richard Plenk, Karl Schmitt, Adam Johann Held, Schmitt, Philipp Flath. Fünfte Reihe: Jakob Matt, Löffler, Andreas Ambos, Müller, Hermann Lay, Richard Jöchum, Emig, Josef Mai, Hans Graber, Guther, Ludwig Berg. (SP)

3.2 Ernst Schneider und die Politik

Nach Aussagen von Peter Metzendorf und Karl Krumbein gehörte keiner der Familie Schneider den Nazis an. Der Vater des Ernst Schneider galt als Zentrumsmann. Er soll mit seinem Sohn politische Veranstaltungen besucht haben. Für seine Schwester Amalie, die wir am 19. September 1998 befragten, gibt es hinsichtlich des politischen Engagements ihres Bruders überhaupt keine Zweifel: „*Der hatte eine große Schnauze gehabt, aber politisch engagiert – das Gegenteil war der Fall, in keiner Weise organisiert, nix, gar nix.*“

Aus seiner Haftzeit sind Notizen zu seiner Person überliefert. Er schreibt, dass er sich sehr der „*politischen Jugendbewegung*“ gewidmet und Veranstaltungen der NSDAP und HJ besucht habe. Über seine Aussage, er sei in Straßenschlachten mit Kommunisten verwickelt gewesen, sagte uns Dr. Stalf, er könne sich „*unbesehen vorstellen*“, dass diese Angaben zuträfen. Man habe da „nie genau durchblicken können, was in den Brüdern vorging“. Besuche von NSDAP-Versammlungen, die Ernst gemeinsam mit seinem Vater gemacht haben will, hält Margarete Löffler für durchaus möglich, ja sogar wahrscheinlich: „*Man interessierte sich doch für alles Neue, das war normal.*“ Dies gelte auch für Besuche bei Veranstaltungen der Kommunisten, bei denen es häufig zu Schlägereien und Schießereien gekommen sei. Sie erinnert sich, dass an Heiligabend Kommunisten mit Sprechchören und Schalmeien vorbeimarschiert seien: „*Aus dem Munde von vollgefressenen Pfaffen und Kanzelrednern lässt ihr euch etwas vormachen.*“ Erwähnt wurde auch verschiedentlich, dass Ernst Schneider befreundet war mit einem Jungkommunisten, der zu ihrem Freundeskreis gehörte.

Ernst Schneider sei aber zu keiner Zeit ein Anhänger des Nationalsozialismus gewesen. Anderslautende Äußerungen von seiner Seite hält Frau Löffler für nachträgliche Rechtfertigungen angesichts des bevorstehenden drohenden Todes. Jedenfalls gibt es über ihn und bereits auch seinen Vater gleichlautende Berichte über eine kritische Haltung gegenüber dem NS-Regime. Eine weitere Zeugin war ebenfalls der Ansicht, dass Ernst Schneider zwar politisch interessiert, aber nicht parteigebunden gewesen sei. Die Nazis habe er abgelehnt, u.a. „weil sie das Volk verdummt“ hätten. Für diese Aussage spricht auch die Tatsache, dass Ernst Schneider in einer Gaststätte lautstark über Hitler hergezogen sei („*große Töne geschwungen*“). Hitler könnte er aber wegen seines rhetorischen Talentes und seiner Wirkung auf die Massen bewundert haben, obwohl er dessen Politik abgelehnt habe.

Ernst Schneider hatte weitgehendes Wissen über Politik und las viele Zeitungen, um seine Kenntnisse zu erweitern. Doch politisch engagiert war er auch laut seiner Schwester Amalie nicht. Er glaubte nicht an den „*Endsieg*“, was in seinen Kreisen bekannt war. Wir konnten durch eine Archivanfrage beim Bundesarchiv in Berlin (ehemaliges Berlin Document Center) klären, dass Ernst Schneider nachweislich *kein* Mitglied der NSDAP war.

3.3 Ernst Schneider als Soldat

Ernst Schneider wollte sich vor dem Militärdienst drücken, was aus gesundheitlichen Gründen ihm ermöglicht wurde. „Ich habe ja die Motten“, sagte er zu einer Bekannten und spielte dabei auf sein Lungenleiden an. Er wurde dadurch in der Nachrichtenstation des Heeres tätig und später in die Nachrichtenabteilung nach Berlin versetzt. Dort war er auch in Offizierskreisen als Unterhalter tätig und unterhielt die Offiziere mit Imitationen von Personen (z. B. Hitler). Es war nur teilweise Kameradschaft vorhanden, was bei Soldaten oft üblich war. Doch dafür hatte Ernst Schneider mehr Zeit für sich, um sein Wissen zu erweitern (z.B. mit Opernbesuchen in der Krolloper oder Faust-Darbietung etc.). Er sehnte sich nach der Heimat und freute sich über Nachrichten von seiner Familie.

Militärische Laufbahn:

Einberufungsdatum: nicht verzeichnet, Erkennungsmarke:-870-3./N.E.A.33

Truppenteile:

- laut Meldung vom 31.08.1940: 3. Kompanie Nachrichten-Ersatz-Abteilung
- ab 01.09.1940: 6. Kompanie Fernsprech-Lehr-Kompanie 2. Nachrichten-Lehr-Regiment
- ab 24.10.1941: 2. Kompanie Nachrichten-Betriebsabteilung Chef Heeres-Rüstung und Befehlshaber des Ers.-Heeres
- ab 07.04.1942: 1. Kompanie
- am 01.11.1943: Nachrichten-Betriebsabteilung Chef Heeres-Rüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres
- ab 02.01.1944: Stamm. Nachrichten-Ersatz-Abt.3
- laut Meldung vom 26.05.1944: 1. Kompanie Nachrichten-Betriebsabteilung Chef Heeres-Rüstung und Befehlshaber des Ers. -Heeres Berlin

Dienstgrade:

- lt.Melg. v. 24.10.1941 Gefreiter
- lt.Melg. v. 26.05.1944 Obergefreiter

(keine Beförderungsdaten!)

Bild unten: Ernst Schneider beim Reichsarbeitsdienst



Bild : Ernst Schneider (M.) mit Soldaten seiner Einheit

Wir haben versucht, anhand der Fachliteratur die nachrichtendienstliche Tätigkeit Ernst Schneiders näher zu bestimmen, fanden aber keine genaueren Ausführungen über seine Dienststelle. (3)

3.4 Ernst Schneider als Kaufmann

Ernst Schneider wurde uns als tüchtiger Kaufmann und Sprengmeister mit großem Geschäftssinn geschildert. Dies war von großer Bedeutung, da der Vater bereits in recht jungen Jahren verstorben war. Ernst verkaufte u.a. Sprengstoff für den Bergbau und an die NSDAP/SA. Er sollte als Erbe das Geschäft übernehmen und weiterführen. Selbst in der Haft ließ er sich von der Mutter über das Geschäft Bericht erstatten und gab Anweisungen (z.B. Lieferungen oder Bestellungen, die seine Mutter ausführen sollte). So schrieb er beispielsweise am 2. August 1943 seiner Mutter: „Ich erinnere nochmal heftig an Weiterleitung der Lieferungsabmachungen AEG-Hochtfief an Salm. Erfolgsbericht erwarte ich! Was machen eigentlich die Wareneingänge, Kohlenbelieferung?“

Bild: Ernst Schneider
(in der Mitte stehend)
auf dem Pferde
wagen
der Firma;
Hintergrund:
Bahnhof
Heppenheim



Bild: Geschäftshaus der Familie Schneider in der Ludwigstraße 1, Heppenheim (etwa um 1910). (4)
Franz Schneider (Ernst Schneiders Vater) übernahm 1907 dieses Geschäft von seinem Vater. Das
Gebäude war damals verputzt. Am rechten Rand ist der Gebäudeteil zu sehen, der später den
Hauptzugang zum Geschäft erhielt (siehe hierzu die nachfolgende Abbildung).

Bild: Das Geschäftshaus der Familie Schneider nach dem 1951 vorgenommenen Umbau des freigelegten Fachwerkhauses Ecke Ludwigstraße/Poststraße. Gut zu erkennen sind die neu eingefügten großflächigen Schaufenster, die den neuen Haupteingang flankieren.



Franz Schneider Heppenheim (Bergstr.)

Eisenhandlung / Abt. Werkzeugmaschinen und Industriebedarf

Briefkopf der Firma Franz Schneider (Zeitpunkt nicht genau zu bestimmen)

3.5 Ernst Schneider als Häftling

Während der Haftzeit wird Ernst Schneider immer religiöser. Seine Briefe waren nicht immer wahrheitsgetreu in der Haftzeit (Auszug aus einem Brief von Ernst Schneider während seiner Haftzeit an seine Mutter vom 7.10.1942: „*Das ist zudem ein Übungsschreiben, weshalb das eine oder andere nicht der Wahrheit entspricht*“), da diese censiert wurden. Laut seinem Bruder, wollte er mit den letzten Briefen seine Haut retten, wenn er sich zum Führer bekannte. Nach der Urteilssprechung wurde er sehr melancholisch in den Briefen. Er redete über die Vergangenheit und den Tod.

3.6 Ernst Schneider und seine Familie

Die Familie galt als, bekannte, tatkräftige und „offene“ Familie, die stolz auf ihr Geschäft war. Immer wieder hörten wir Beschreibungen wie „*sehr ordentliche und streng katholische Familie*“. Die Geschwister verstanden sich untereinander sehr gut. Obwohl der Vater des Ernst Schneider von sehr explosiver Gemütsart gewesen sein soll, schien sich Ernst mit ihm gut zu verstehen. Ein Zeuge, Herr D., hebt besonders hervor, dass sich bereits der Vater von Ernst Schneider im Freundeskreis sehr kritisch gegenüber dem NS-System geäußert habe. Die strenge Mutter verstand sich sehr gut mit Ernst und hielt auch während der Haft so gut wie möglich Kontakt mit ihrem Sohn. Sie mochte das harmonische Familienleben und litt deshalb sehr unter der Verhaftung ihres Sohnes. Sein Bruder August hatte ebenfalls ein gutes Verhältnis zu ihm, gab ihm allerdings selbst, wie bereits erwähnt, die Schuld an seiner Verhaftung, da seiner Meinung nach das Verhalten des Bruders leichtsinnig war.



Das Foto zeigt von links nach rechts Luise, August, Elisabeth und Ernst Schneider. Eine Übersicht über die Familienstruktur ist Teil des einleitenden Arbeitsberichts.

3.7 Ernst Schneiders kulturelle und religiöse Prägungen

Ernst Schneider zeigte ein sehr großes Interesse an Literatur. Er konnte stundenlang mit Freunden über Bücher, wie z.B. "Untergang des Abendlandes" von Oswald Spengler, diskutieren. Er besuchte auch Opern, aus denen er genauso wie aus Büchern gerne Zitate vortrug. Während der Haftzeit las er auch viel über die Gelehrten aus der Französischen Revolution und verglich sich mit deren Schicksalen in seinem Abschiedsbrief. Öfters wird Bezug genommen auf Carl von Clausewitz und Friedrich Nietzsche.

In handschriftlichen Aufzeichnungen während der Haftzeit gibt Ernst Schneider selbst eine Antwort auf unsere Frage: „*Je wilder mich das Leben beutelte, umso nachdenklicher wurde ich. Als der Krieg seien Anfang nahm, widmete ich mich dem Gedanken großer Philosophen und den gewaltigen Gestalten der Geschichte. So begegnete ich dem Genius, der dem Menschen hilft, die Widerstände zu überwinden und die Erlebnisse in eine tragbare Form des Lebens einzuordnen. Sie nehmen den Mittelpunkt meiner Gedanken, Gemütsbewegungen ein und drehen sich um diese Gestalten, denen ich mit inniger, herziger Liebe, unbedingtem ehrfurchtsvollem Vertrauen ergeben bin. Vorzüglich drei Männer, die meine Aufmerksamkeit besonders beanspruchten: Der Führer, Nietzsche, Karl v. Clausewitz. Daneben Dichter + Schriftsteller. Besonders fand ich mich bei Hölderlin + Kleist in einer innigen seligen Gemeinschaft. So vertiefte ich mich lesend in die unzähligen, geheimen lebensnahen Bestandteile der Literatur. In der Werkstatt solcher Denker + Dichter erlebte ich das sehr Ungewöhnliche, gleichsam lautlose in langer zäher Arbeit errungene Können, das solche Gedanken und Verse prägte.*

Im Herbst 1942 benutzte ich meine Freizeit, um draußen vor der Stadt, in den Müggelbergen, Woltersdorf und Finsterwalde unter anderen, auf Türmen und trigonometrischen Punkten laut mit Pathos markante Stellen aus Büchern vorzutragen. Wenn dann der Wind die Bäume bewegte, das Herbstlaub raschelt und Äste + Zweige sich tosend auf+nieder bäumten, als ob sie sich die Hände reichten, erlebte ich dies als orkanhafter Beifall“.

Ernst Schneider war am religiösen Glauben interessiert, wie auch ein Soldatenkamerad seiner Einheit bestätigte. Er las in der Bibel und zitierte aus ihr. Besonders in den Briefen aus der Haftzeit wird es deutlich, dass er sich als religiöser Mensch verstand. Die katholische Kirche im Raum Darmstadt und Bergstraße war oft kritisch gegenüber dem Nationalsozialismus eingestellt, wodurch Ernst Schneider offensichtlich beeinflusst war. Nicht nur am christlichen Glaube war er interessiert, sondern auch am jüdischen. Einer seiner Vorbilder war der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber, den er auch bei dem verhängnisvollen Geschehen im chinesischen Restaurant zitiert hatte. Ernst Schneiders Angehörige waren Kirchgänger. Seine Familie galt als streng katholisch, Ernst selbst war nach Hellriegels Bericht kurze Zeit Mitglied des katholischen Jugendbunds Neues Deutschland (ND) an. Ernsts Schwester Amalie konnte aber an ihrem Bruder keine überdurchschnittliche Religiosität feststellen. Deshalb sei die Familie auch erstaunt gewesen über den stark religiösen Tenor seines Abschiedsbriefes. Aber bereits am 2. August 1943 schrieb er an seine Mutter und die Schwester Elisabeth: „*Die Versicherung, daß Ihr in Gedanken und Gebet bei mir seid, ist mir wohltuend und stärkt die Zuversicht in den Willen Gottes.“ Und im Januar 1944: „Aber wo ich mit menschlicher Vernunft vergeblich rechnen muß, könnte + müßte für mich das Ende nur ein Wahnsinn sein. So laß ich mich aber in den Armen Christi tragen, wie das Kind sich sicher fühlt in den Armen der Mutter.“*

Während seiner Haft pflegte Ernst Schneider engen Kontakt zum Militärgeistlichen, der ihn zweimal wöchentlich besuchte.

Auf unsere im Gespräch geäußerte Vermutung „*Vielleicht war dieser der einzige, mit dem er frei reden konnte?*“ antwortete Ernsts Schwester Amalie; „*Das möchte ich unterstreichen. Ich war selbst erstaunt. Vielleicht kann man nicht so einen Brief schreiben. Wenn er das als Befreiung*

betrachtete. Wenn das so war, dass er sich gewandelt hätte." Sie bezieht sich dabei auf die religiöse Prägung des Abschiedsbriefes, der im Anhang (Kapitel 8.3) wiedergegeben ist.

Andere Akzente setzt Ludwig Hellriegel in einem 1999 erschienenen Beitrag über Ernst Schneider in dem von Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Sammelband „Zeugen für Christus: das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Ausgehend von dem im Kapitel 4/Exkurs 3 geschilderten Tod seines Heimatpfarrers Eckstein unter dem psychischen Druck von HJ und SA betont Hellriegel die „*latente Ablehnung des gesamten totalitären Systems*“, die Schneider auch durch seinen (für die Länge der Dienstzeit niedrigen) Mannschaftsdienstgrad als Obergefreiter demonstriert habe und kommt zum Schluss: „*Daß dieser spritzige, aufrechte und klarsichtige Obergefreite ein tieffrommer Katholik war, das führte zu dem schändlichen Urteil....Eine Straße in Heppenheim wurde nach ihm, dem freiheitsliebenden, vergeblich von einem verbrecherischen Staat auf Gerechtigkeit und Begnadigung hoffenden, tiefgläubigen und gottergebenen Martyrer benannt.*“ (S. 378 ff)

In der von ihm gelesenen Literatur, ist es hingegen schwer, eine gerade Linie zu finden. Zum Beispiel dominieren die drei Autoren Clausewitz, Nietzsche und Spengler, die nicht miteinander zu vereinbaren sind. Clausewitz schrieb über Kriegswerzeuge und Nietzsche war Philosoph. Bei diesen beiden Autoren gibt es eventuell eine Parallele, da sich Hitler dieser beiden als Werkzeug bedient hatte. Doch Spengler war ein absoluter Gegner von Hitler, da er gegen den Krieg schrieb. Ernst Schneider scheint zwei Meinungen vertreten zu haben. Man könnte annehmen, dass er unter Schizophrenie gelitten habe, was gar nicht so fern liegen würde, da dies auf väterlicher Seite schon vorgekommen sein soll.

Auf unsere ersten Veröffentlichungen von Teilergebnissen unserer Forschungstätigkeit in regionalen Zeitungen hin meldete sich im Dezember 1999 ein Soldatenkamerad, der mit Ernst Schneider eine gemeinsame Zeit in der Ausbildung zum Funker für die Nachrichtenabteilung und später im Kriegseinsatz in Posen zugebracht hatte. Die Erinnerungen von St., heute fast 90 Jahre alt, an Schneider, zu dem er einen „*fast freundschaftlichen*“ Kontakt gehabt habe, seien abschließend hier wiedergegeben:

Ernst habe er aus dem jugendlichen Vereinsleben und von den Fastnachtsveranstaltungen am Rosenmontag in Heppenheim bereits gekannt. Schneider

- „*war sehr intelligent,*
- „*hat nie den Mund gehalten,*
- „*hatte eine sehr schnelle Auffassungsgabe,*
- „*war sehr schlagfertig,*
- „*hatte eine große Schnauze,*
- „*war ein Angeber, hat sich als etwas Besonderes gefühlt,*
- „*war stolz auf die Firma und den angesehenen Namen Schneider (was von der strengen und einflussreichen Mutter herrührte),*
- „*war im Kreise der Freunde bei Unternehmungen aller Art eine 'Führernatur', die den Ton angab, er war immer 'vornedran',*

Ernst Schneider habe sehr häufig im privaten Gespräch antinationalsozialistische Äußerungen gemacht; wiederholt hätten u.a. er und der spätere Rechtsanwalt Hattemer (ebenfalls mit Schneider in der Militärausbildung zusammen) ihn davor gewarnt: Schneider habe das Maul nicht halten können. „*Ich mache, was ich will!*“ *An seiner Gegnerschaft zum NS-System sei kein Zweifel*, auch Truppenkameraden habe er immer entsprechende Antworten gegeben, die zum Beispiel die verbrecherische Haltung Hitlers zum Inhalt hatten, während er in Anwesenheit von Vorgesetzten

zurückhaltender, ja sogar „zwiespältiger“ in seinen Aussagen gewesen sei. Schneiders Imitationstalent und die Neigung zur Schauspielerei habe S. oft bewundert: Er habe Hitler, Göring und andere NS-Größen gut nachmachen können. Dabei habe er z.B. ausgerufen: „Ich bin Euer Führer!“ In einem Fall sei dies in der Zitadelle in Posen geschehen, wo ein großer Schallraum gewesen sei; seine Stimme habe so gedröhnt, dass die Unteroffiziere aufmerksam wurden. Schneider wurde vernommen und verwarnt, auch S. wurde angehört und von einem Hauptmann vor der Person Ernst Schneider gewarnt. „Halten Sie sich von ihm fern.“ S. sei wegen mangelnden Interesses aus dem Truppendiffen entlassen worden, um seine eigene Firma weiterzuführen; Schneider habe ihm dazu gratuliert: „Du hast Glück gehabt!“ So hätten sich die Wege getrennt. Als er von Schneiders Verhaftung erfahren habe, sei sein erster Gedanke gewesen: „Hätte er doch sein Maul gehalten!“

Er bezeichnet Schneider als „gut gläubigen Katholiken“, der diese Haltung auch gegenüber anderen Soldaten verteidigt habe. Manchmal habe er seine Wut gegen den Militärdienst und das NS-Regime geradezu „herausgeschrien.“



Bild: Das
Schneider'sche
Haus vor dem 1951